Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 73 (1998)

Artikel: Regionalstadt-Vision oder Utopie?

Autor: Stähli, Olivier

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politische Chronik

Regionalstadt – Vision oder Utopie?

Olivier Stähli

Die Politische Chronik der «Badener Neujahrsblätter» hat sich in den vergangenen Jahren immer mit jenen politischen Themen befasst, welche in der Öffentlichkeit eine breite Wahrnehmung gefunden haben. Ein Thema, welches dieses Kriterium erfüllen würde, lässt sich im aktuellen Berichtsjahr nicht einfach finden: Die Region Baden hat – zumindest vor den Kulissen – ein ruhiges politisches Jahr hinter sich gebracht. Dafür hat das 50jährige Bestehen der Regionalplanungsgruppe Baden-Wettingen (Repla) ein schon seit langer Zeit immer wieder auftauchendes Thema etwas in den Vordergrund gerückt: Die Idee einer Regionalstadt Baden-Wettingen!

«Ganz nebenbei» wurde am 2. März 1997 der aargauische Grosse Rat für die nächsten vier Jahre neu bestellt – nach einem kaum wahrnehmbaren Wahlkampf und mit einer Wahlbeteiligung von nur 31,7 Prozent. Im Bezirk Baden steigerte sich die SP um zwei auf zehn Sitze, die CVP verlor einen ihrer zwölf Sitze, blieb aber knapp stärkste Partei. Die SVP konnte ihre Sitzzahl fast verdoppeln: von vier auf sieben. Die Freiheitspartei (FP) verlor drei ihrer vier Sitze. Grüne und Landesring verloren je einen Sitz, die Schweizer Demokraten (SD) verloren einen. Mit diesem Resultat befand sich der Bezirk Baden im kantonalen Trend.

Fast die Hälfte der 43köpfigen Vertretung der Bezirks Baden besteht nach den Wahlen aus neuen Grossrätinnen und Grossräten: Grund genug, sich näher mit der Absicht dieser Badener Delegation in Aarau zu befassen. Die «Badener Neujahrsblätter» haben die neu- respektive wiedergewählten Grossrätinnen und Grossräte der Region Baden (nicht des Bezirks) im Juli 1997 zu ihrem Selbstverständnis als «Badener Volksvertreter», zur Bedeutung der Region Baden in Aarau und zur Idee einer Regionalstadt Baden-Wettingen befragt. Die Resultate sind interessant:

Die Region Baden in Aarau

Das «regionale Verständnis» ist bei den Badener Vertretern im Grossen Rat ausserordentlich stark entwickelt. Ein überwiegender Teil der Befragten sieht sich in

Aarau als Vertreter der Region Baden respektive des Bezirks Baden (sowie selbstverständlich der eigenen Wähler). Nur rund die Hälfte versteht sich auch ausgesprochen als Vertreter der eigenen Wohngemeinde. Praktisch einig sind sich die Grossrätinnen und Grossräte darin, dass Baden sich entweder an sich selbst oder nach Zürich orientiert – aber auf keinen Fall nach Aarau.

Die Umfrageergebnisse lassen die Deutung zu, dass der Region Baden in Aarau zum Teil eine kleinere Bedeutung zukommt, als dieser aufgrund ihres wirtschaftlichen Potentials eigentlich zustehen würde. Vier Fünftel der Befragten messen der Region Baden im Vergleich mit anderen Regionen des Aargaus aufgrund ihres wirtschaftlichen Potentials eine grosse Bedeutung zu – nur rund die Hälfte meint aber, dass der Region diese Bedeutung aktuell in Aarau zugestanden wird.

Die Regionalstadt als Lösung?

Als Lösung für einen grösseren Einfluss der Region im Kanton sehen die Grossräte die Bildung einer Regionalstadt aber nicht. Die einzigen Ausnahmen bilden der Badener Stadtammann und Repla-Präsident Josef Bürge (CVP), Erich Stieger (CVP, Baden) sowie die Badener Stadträtin Pia Brizzi (SP), welche den Vorteil vor allem darin sieht, dass die politische Auseinandersetzung in der Region verstärkt geführt würde. Die ablehnende Mehrheit argumentiert, dass eine Fusion keinen Einfluss auf die Bedeutung der Region in Aarau haben würde oder sich sogar kontraproduktiv auswirken könnte, wie der Spreitenbacher Gemeindeammann Rudolf Kalt (CVP) erklärt. Ähnlich sieht dies auch Werner Lanz (FDP, Wettingen).

Interessant ist aber, dass rund 40 Prozent der Befragten andere Vorteile in der Bildung einer Regionalstadt sehen – darunter auch Rudolf Kalt. So könnte sich Eugen Steinmann (SP, Baden) eine Zentralverwaltung vorstellen, und Ulrich Kohler (SVP, Baden) sieht die Regionalstadt als Möglichkeit zur Kostenreduktion bei der öffentlichen Hand. Werner Häfliger (FDP, Wettingen) hingegen meint, bei einer Fusion etwa von Baden, Wettingen und Ennetbaden werde die kritische Grösse für eine optimale Verwaltung überschritten. Walter Markwalder (SVP, Würenlos) und der Neuenhofer Gemeindeammann Ruedi Stutz (CVP) befürchten einen Verlust der Identität, wobei letzterer die Lösung in einer engen Zusammenarbeit sieht.

Keine Chance beim Volk

Konkret auf eine Gemeindefusion von Baden, Ennetbaden und Wettingen angesprochen, kann sich nur ein Drittel der Befragten eine solche vorstellen. Einige Grossrätinnen und Grossräte halten das Szenario für realistischer, wenn nur die

Gemeinden Baden und Ennetbaden einbezogen würden. Geri Müller (GP, Baden) etwa könnte sich dies unter der Bedingung vorstellen, dass die Fusion von Baden und Ennetbaden Resultat eines breiten demokratischen Prozesses aller Beteiligten wäre. Ulrich Kohler sähe in einer solchen Fusion unter anderem auch eine Chance für den gemeinsamen Badekurort. Patrizia Bertschi (SP) kann sich als Einwohnerin von Ennetbaden auch eine solche Fusion nicht vorstellen, da sie den Einfluss, den man in einen kleinem Ort durch Engagement und Mitarbeit gewinnen kann, nicht missen möchte.

Dass eine Gemeindefusion von Baden, Ennetbaden und Wettingen in einer Volksabstimmung eine Chance hätte, glauben nur vereinzelte Grossrätinnen und Grossräte. «Ein Badener will ein Badener bleiben», begründet Walter Hunkeler (LdU, Wettingen). Wettingens Gemeindeammann Karl Frey (CVP) glaubt, dass eine solche Abstimmung am Wunsch zur Eigenständigkeit scheitern würde. Josef Bürge entgegnet, dass dieser Nachteil einer Fusion durch entsprechende Stärkung der «Quartiere» aufgefangen werden könnte.

Zusammenarbeit ist das Ziel

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Wunsch nach der Bildung einer Regionalstadt Baden-Wettingen bei den meisten Grossrätinnen und Grossräten aus der Region nicht verbreitet ist. Das Potential der Region möchten aber alle nutzen: «Generell ist in verschiedenen Bereichen eine Zusammenarbeit (nicht zwingend eine Fusion) per se sinnvoll», erklärt Rudolf Rohr (FDP, Würenlos). Alle Grossrätinnen und Grossräte sind darin mit ihm im Prinzip einig – wobei die Meinungen, welche Bereiche sich für eine Zusammenarbeit eignen, etwas variieren. Oftmals genannt sind Feuerwehr, Wasser-, Strom- und Gasversorgung, zentrale Verwaltungseinheiten, Bauamt, Sicherheit (Polizei, Zivilschutz), Schulwesen, Entsorgungswesen, Betagtenbetreuung, soziale Dienste usw.

Die «unpolitische» Regionalstadt

Eine interessante Vision, welche aufgrund der Umfrageergebnisse vielen Grossrätinnen und Grossräten entsprechen würde, entwickelt Erich Stieger. Der Badener CVP-Grossrat könnte sich eine Fusion von Baden, Ennetbaden und Wettingen dann vorstellen, wenn den Gemeinden die politische Selbständigkeit belassen wird. Zusätzlich soll eine Regionalstadt (Anm. d. Red.: mit einer noch zu definierenden Rechtsform) existieren, welcher dann gewisse Aufgaben wie Feuerwehr, Steuerverwaltung, Strassenunterhalt usw. übertragen würden. Bei einer solchen Lösung glaubt Stieger denn auch, dass dafür in den Gemeinden ein Volksmehr gefunden werden könnte.

Reif für die regionale Zusammenarbeit?

Die Politikerinnen und Politiker scheinen reif für eine noch verstärkte Zusammenarbeit in der Region. Ist es aber auch die Basis, die Frau und der Mann aus dem Volk? Ein «Müsterchen», das sich an der Badenfahrt 1997 im Bereich der Feuerwehr abspielte, lässt zumindest daran zweifeln:

Am Willen lag es sicher nicht – das Feuerwehr-Einsatzkonzept «von Materialchef Walter Bugmann, das vom Feuerwehrkommando abgesegnet worden ist» (Zitat: «Aargauer Zeitung» vom 16. August 1997), hatte durchaus «regionalen Zusammenarbeits-Charakter»: Während des Festumzugs hatte die Feuerwehr Wettingen alle Einsätze auf der östlichen Limmatseite – auch auf Badener Gemeindegebiet – zu übernehmen, da eine Überquerung der Hochbrücke praktisch unmöglich war.

Am darauffolgenden Abend – während des grossen Feuerwerks, das sowohl von der Ruine Stein als auch vom Schloss Schartenfels abgeschossen wurde – stellte die Badener Stützpunktfeuerwehr an beiden Brückenköpfen je eine Equipe. Diese hatten den Auftrag, bei Feuern im Bereich der jeweiligen Abschussrampe selbständig einzugreifen. Am Schartenfels kam es dann schliesslich auch zu einem harmlosen Brand, der von den Feuerwerkern und der Feuerwehrequipe des östlichen Brückenkopfes problemlos unter Kontrolle gebracht wurde. Und wäre es schlimmer gekommen, dann hätten sicherlich die Feuerwehren von Wettingen und Ennetbaden problemlos Unterstützung geleistet.

Auf diese regionale Zusammenarbeit aber mochte die Badener Feuerwehrequipe am westlichen Brückenkopf offenbar nicht vertrauen: «Dicht an dicht sind die Zuschauer auf der Hochbrücke gestanden und haben das Feuerwerk verfolgt, als sich plötzlich zwei Fahrzeuge der Stützpunktfeuerwehr Baden mit Martinshorn durch die Massen zwängten. Panik drohte auszubrechen...» (Zitat: «Aargauer Zeitung» vom 19. August 1997).

Von Vision und deren Umsetzung

Man soll den Vorfall an der Badenfahrt nicht überbewerten. Aber vielleicht zeigen gerade solche kleinen Zwischenfälle, vor welcher Aufgabe der Regionalstadt-Vordenker Josef Bürge steht, wenn er seine Vision von der Entwicklung der Region Baden, nicht nur der classe politique, sondern auch dem «Volk» nahebringen will:

«Die selbstbewusste Region Baden-Wettingen ... setzt sich aus aktiven, autonomen Gemeinden zusammen; ... fördert die weitestgehende Zusammenarbeit und Solidarität; ... forciert Aus- und Weiterbildung sowie Kultur und Sport; ... nutzt die grossen Potentiale im Tourismusbereich; ... wickelt einen Grossteil der hohen Mobilität mittels öffentlichen Verkehrs ab; ... unterstützt die wirtschaftliche

Kraft durch bewusstes Standortmarketing; ... schont die natürlichen Lebensgrundlagen; ... geht umsichtig mit den natürlichen und personellen Mitteln um» (Josef Bürge im Juli 1997 gegenüber den «Badener Neujahrsblättern»).